

o h n e f a r b e

reinhard spieler

» GRAU IST DOCH AUCH EINE FARBE,
UND MANCHMAL IST SIE MIR DIE WICHTIGSTE.« Gerhard Richter, 1972¹

Überblickt man das Werk Gerhard Richters aus den letzten 40 Jahren, so stellt sich eine irritierende Erkenntnis ein: Der seit mehr als einem Jahrzehnt international als einer, wenn nicht gar *der* wichtigste Künstler unserer Zeit gefeierte Maler verzichtet in einem grossen Teil seines Werkes auf das, was uns die Malerei seit Anbeginn im Innersten auszumachen schien: die Farbe.

Die Statistik seines Lebenswerkes in Form des von Richter selbst autorisierten Werkverzeichnisses spricht eine deutliche Sprache.² In den ersten fünf Jahren seines Schaffens beschränkt Richter seine Farbskala nahezu ausschliesslich auf Schwarzweiss beziehungsweise Grau. Farbe wird, wenn überhaupt, nur andeutungsweise als Grundton verwendet, der das Bild in einen Sepia-, Blau-, Rot- oder Grünstich taucht.³ Erst 1966 führt Richter mit *Ema (Akt auf einer Treppe, Abb. 1)* die Farbe in sein Werk ein. Doch auch dies ist nur ein kurzes, von insgesamt 15 *Farbtafeln* gefolgt Intermezzo. Abgesehen von vereinzelt Ausnahmen dominieren bis 1970 weiter Schwarzweiss bzw. Grau sein Werk. Und selbst nun, als die Farbe einen grösseren Stellenwert einzunehmen beginnt, erscheint das Grau interessanterweise genau dann in monochromer Reinform, als er auch die Farbe in puristischer Konzentration, geradezu im Sinne Bruce Naumans als »raw material«, thematisiert⁴: Der grösste Block der Farbtafelarbeiten aus den Jahren 1973/74 - insgesamt 22 Versionen in verschiedenen Formaten und Anordnungen - wird im Werkverzeichnis eingebettet in ein Konvolut von 48 zumeist grossformatigen monochrom grauen Bildern.⁵

Aber auch nach diesem im Gesamtwerk zentralen Aufeinandertreffen von Farbe und Nichtfarbe in jeweils konzeptueller Reinform ist das Thema Grau für Richter nicht erledigt. Von den ungefähr 1.550 Gemälden, die das Werkverzeichnis von 1962 bis 1993 auflistet, sind etwa 600 der Kategorie »ohne Farbe« zuzuordnen. Das heisst, dass Richter während 30 Jahren seines malerischen Schaffens in etwas weniger als der Hälfte seiner Bilder auf das ureigenste Material des Malers, auf die Farbe, verzichtet. Und auch in den letzten zehn Jahren spielt Grau eine entscheidende Rolle. Neben vielfältigen abstrakten Rakelbildern und einigen farblich auf Schwarz-, Weiss- und Grauwerte reduzierten Landschaften hat Richter der Farbe Grau einen zentralen Stellenwert in seinen Glas- und Spiegelarbeiten zugewiesen. Die Arbeit mit Spiegeln beziehungsweise Glasscheiben, erstmals 1967 in sein Werk eingeführt, kulminiert schliesslich in den monumentalen Installationen *Acht*



1 Gerhard Richter, *Ema (Akt auf einer Treppe) | Ema (Nude on a Staircase)*, 1966, GR 134, Öl auf Leinwand | oil on canvas, 200 x 130 cm, Museum Ludwig, Köln | Cologne